HAVEL BRANDUNG

1/2020

Die linke Zeitung für Brandenburg an der Havel

// Moria - Europas Schande (S. 2)



// Krieg den Hütten, Friede den Palästen? (S. 4)

// Glosse: Eichhörnchen müsste man sein! (S. 6)

Ein System auf dem Prüfstand

Lernen aus der Corona-Krise

Für viele Menschen hat sich das eigene Urteil über die Corona-Pandemie in den vergangenen Wochen von 'relativ harmlos' zu 'absolut bedrohlich' verschoben. Die Stimmen der Verharmloser*innen oder Verschwörungstheoretiker*innen sind immer leiser geworden. Die derzeit praktizierten Einschränkungen bürgerlicher Freiheitsrechte werden größtenteils akzeptiert, müssen aber auch einem kritischen Hinterfragen standhalten und dürfen nur zeitlich begrenzt wirksam sein. Den bereits diskutierte Einsatz des Militärs zur Durchsetzung der Einschränkungen, die flächendeckende Überwachung des Handynetzes und übertriebene Polizeikontrollen lehnen wir, nicht nur in diesem Kontext, entschieden ab.

Tatsächlich stellt diese Pandemie unser gesamtes Wirtschafts- und Gesellschaftssystem auf den Prüfstand. Es zeigt sich, dass Abschottung und Egoismus, im Kleinen wie im Globalen, als Konfliktbewältigungsstrategien ungeeignet sind. Es zeigt sich, dass ganze Berufszweige in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung unterschätzt wurden. Bezeichnend ist, dass gerade viele der so genannten systemrelevanten Berufe unverschämt schlecht bezahlt und überwiegend von Frauen ausgeübt werden. Ein System, das einerseits auf Privatisierung der öffentlichen Daseinvorsorge und der Gewinne setzt, andererseits aber die Vergesellschaftung der Schulden praktiziert, kommt an seine Grenzen - an die Grenzen des Kapitalismus?

Nutzen wir die Corona-Krise, um unsere Vorstellungen von einer offenen, bunten, emanzipierten und solidarischen Gesellschaft gemeinsam in den Fokus einer breiten Öffentlichkeit zu rücken. Die Frage ist, ob die Menschheit, ob jeder Einzelne von uns bereit und in der Lage ist, nachhaltige Lehren aus dieser Krise zu ziehen. Welche Maßnahmen tragen wir mit, um die Schere zwischen Arm und Reich zu schließen? Worauf würden wir im Interesse des Gemeinwohls und der Gesundung der Umwelt verzichten? Wie ist künftig das Verhältnis zwischen einer wirklichen Demokratie und staatlicher Regulierung zu gestalten? Die Antworten darauf werden mit darüber entscheiden, ob unsere Welt auch in Zukunft noch lebenswert ist.

Redaktion "HavelBrandung"

130 Jahre internationaler Tag der Arbeit

1886 versammelten sich in Chicago im Bundesstaat Illinois Tausende Arbeiter auf dem Haymarket. Die Streikenden hatten das Ziel, den Achtstundentag durchzusetzen. Nach zwei Tagen begann die Lage zu eskalieren. Die Polizei tötete mehrere Streikposten, auch einige Männer aus ihren eigenen Reihen kamen ums Leben. Die rote Fahne - blutgetränkte Tücher - gilt als Symbol der oft blutigen Kämpfe.
In Gedenken an dieses Ereignis begingen am 1. Mai 1890 hunderttausende Menschen in Europa den ersten "Tag der Arbeit". Der Internationalismus wurde zum Grundgedanken des Maifeiertags.
Aufgrund der Corona-Pandemie müssen die diesjährigen Demonstrationen und Kundgebungen zum 1. Mai leider abgesagt werden - zum ersten Mal in der 130-jährigen Geschichte des Internationalen Tages der Arbeit.
Deswegen sollten wir die alten Fahnenstangehalterungen an den Fenstern nutzen oder Botschaften in die Fenster hängen.



Demonstration anlässlich des 1. Mai 2019; Foto: Werner Müller

Der 1. Mai ist und bleibt der Feiertag der Arbeiterbewegung.

Gewerkschaften kämpfen seit ihrer Gründung für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen aller Arbeitnehmergruppen. DIE LINKE unterstützt seit Anbeginn die Gewerkschaften in diesem Kampf.

Viele gewerkschaftliche Errungenschaften sind heute für die meisten selbstverständlich: z.B. Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, Mindestlohn und Mindestausbildungsvergütung. Gerade in Zeiten wie diesen wird klar, wie wichtig diese Errungenschaften sind. Auch und gerade in Krisenzeiten braucht es starke Gewerkschaften, um die Interessen der Menschen in Deutschland durchsetzen zu können.

2021 wird es hoffentlich wieder einen 1. Mai auf der Straße geben. An Themen mangelt es nicht. Aktuell: Wie kann es sein, dass die BRD auf den Ernstfall einer Pandemie so schlecht vorbereitet war, trotz seit vielen Jahren bestehender Pläne? Wie kann es sein, dass für Desinfektionsmittel, Schutzkleidung und Atemmasken so schlecht vorgesorgt wurde? Gerade jetzt, nachdem wir während der Corona-Krise aufgezeigt bekommen, was die globalisierte Weltwirtschaft für Probleme mit sich bringt, müssen wir über die Zukunft reden.

Andreas Kutsche

Wusssten Sie schon...

...dass es der Auftritt von Claudia Sprengel und René Kretzschmar als Hohenzollernpaar bis in die Satiresendung „heute show“ (vom 16.08.19, siehe auch youtube) geschafft hat.



Die Beiden mimten zwei "Pseudo-Thronfolger" (PNN) der Hohenzollern-Familie, die die Frechheit besitzen, eine Entschädigung und die Rückgabe von Kulturgütern zu verlangen und ihre Verstrickung in den Nationalsozialismus zu leugnen. Aus der barocken Kostümierung von Claudia und René kann man allerdings nicht schließen, dass sie eine Affinität zu feudaler Lebensweise haben.

...dass der in diesem Zusammenhang geäußerte Eindruck nicht täuscht, zwischen den Beiden, die ja als Kreisvorsitzende eine Doppelspitze bilden, stimme die Chemie. Auch ihre nicht-politischen Fähigkeiten ergänzen sich gut. So profitierte Claudia bei ihrem Umzug von Renés handwerklichen Hilfestellungen und für die Medienarbeit ist Claudias Kreativität ein Gewinn. Ihr Hund Maxim Gorki ist dabei ein beliebtes und willigeres Fotomodell als der Co-Vorsitzende.

...dass sich Claudia Sprengel mit Erfolg und in Zusammenarbeit mit Petra Zimmermann darum bemüht, die Präsenz der LINKEN in den digitalen Medien zu verstärken und vielfältige Formate zu bedienen. Neben unserer laufend aktualisierten Info-Seite www.dielinke-stadt-brb.de, wo man auch die "HavelBrandung" als digitalisierte Ausgabe lesen kann, sind wir auf Facebook, Twitter und Instagram präsent. Natürlich bedienen wir auch Meetingpoint.

Redaktion „HavelBrandung“

Bundestagsabgeordnete in Zeiten der Corona-Krise

Die Pandemie hat vieles verändert, auch die Arbeit im Bundestag. Verkürzte Sitzungswochen mit wenig teilnehmenden Abgeordneten kann man nicht lange machen, da Entscheidungen mit enormer Tragweite getroffen werden. Es werden Alternativen diskutiert, zum Beispiel wie Debatten oder Entscheidungen auch digital stattfinden können.

Mein Team und ich arbeiten auch im Home Office. Wahlkreistermine fallen aus, aber ich mache mich anders nützlich. Mit meinem Mann und



Mitstreiter*innen haben wir die offene Werkstatt des gemeinnützigen Bildungszentrums „Verstehbahnhof“ in Fürstenberg/Havel zu einer Produktionsstätte für Gesichtsschutzschilde umfunktioniert. Dort produzieren wir nun rund um die Uhr Visiere mit 3D-Druckern und Lasergeräten, die über dem Mundschutz getragen zusätzlich gegen Corona Viren schützen. Mehrere Hundert Visiere haben wir schon an Krankenhäuser, Rettungsstellen und Pflegedienste, Ärzte und Labore übergeben. Es ist unser gemeinnütziger Beitrag zur Bewältigung der Coronakrise, denn jetzt braucht es Solidarität. Nebenbei bin ich in digitalen Hilfsinitiativen aktiv, z.B. beim www.gemeinschaft.online, wo man über eine Hotline Vermittlung von Nachbarschaftshilfe und über eine weitere Hotline Gesprächspartner*innen bei Einsamkeit erreichen kann. In meinem Heimatort informiere ich über die Website https://fuerstenberg-hilft.de zu Fragen rund um die Pandemie, z.B. Aufklärung zu Fakenews, Angebote zur digitalen Bildung, online erreichbare kulturelle Highlights oder Arbeitsrechtliches. Zusätzlich mache ich Wahlkreistermine jetzt telefonisch, informiere im Internet über meine Aktivitäten und plane neue Formate wie Online-Bürgersprechstunden.

Die Chancen der Digitalisierung für das Gemeinwohl werden gerade durch das zivilgesellschaftliche Engagement erkennbar, aber leider auch die Versäumnisse der Bundesregierung beim Ausbau der digitalen Infrastruktur. Ich hoffe, dass wir von der Krise lernen, auch, dass ein profitorientiertes Gesundheitswesen keine gute Idee ist.

Anke Domscheit-Berg
(MdB - DIE LINKE)

Moria - Europas Schande



Katastrophale Zustände im Lager Moria auf der Insel Lesbos; Foto: Kathleen Kunath

Das Flüchtlingscamp Moria auf dem griechischen Lesbos ist seit Jahren ein Symbol für das Scheitern der europäischen Idee und wird nun immer mehr zum Symbol für Europas Schande. Hier sind mehr als 20.000 Menschen in einem Lager, das ursprünglich für 7.000 Menschen ausgelegt war, zusammengefercht. Seit Jahren ist es nicht gelungen, eine Lösung zu finden, wie die Geflüchteten in anderen europäischen Ländern aufgenommen werden können. Europa war nicht einmal in der Lage, für vernünftige hygienische Bedingungen und eine ausreichende Versorgung zu sorgen.

Unhaltbare Zustände und europäisches Versagen

Vor Wochen hat der Bund beschlossen, 1.500 Kinder aus Moria in Deutschland aufzunehmen. Auf LINKEN Druck hin fasste auch der Brandenburger Landtag einen Beschluss, zu prüfen, wie eine Aufnahme stattfinden kann. Passiert ist seitdem nichts.

Was aber passiert ist: Die schlimmste Pandemie seit 100 Jahren ist über die Welt hereingebrochen. Auf Lesbos gibt es erste Menschen, die positiv auf das Corona-Virus getestet wurden. Noch gibt es keinen bestätigten Fall unter den Geflüchteten im Camp – das ist aber wohl nur eine Frage der Zeit. Es ist zu erwarten, dass es aufgrund der katastrophalen hygienischen Zustände und der faktisch nicht vorhandenen medizinischen Versorgung unter den oftmals geschwächten Geflüchteten zu Hunderten, vielleicht auch zu Tausenden Toten kommen wird.



Selbstorganisation braucht Unterstützung

Und gleichzeitig verschlechtern sich die Bedingungen weiter. Die Wasserversorgung ist völlig unzulänglich und fällt teilweise ganz aus, ein Brand hat Teile des Lagers zerstört, der Müll wird nicht mehr abgeholt und die internationalen Hilfsorganisationen haben sich aus dem Lager vollständig zurückgezogen. Lediglich die Organisation "Stand by me Lesvos" ist noch vor Ort aktiv. Mit ihrer Hilfe haben sich die Geflüchteten selbst organisiert und kämpfen gegen das Virus. Mit dem Awareness-Team und den White Helmets sorgen sie mit Plakaten für Aufklärung, nähen Stoffmasken, kümmern sich um den Müll und versuchen zu organisieren, dass niemand das Camp verlässt. Dafür brauchen sie dringend Unterstützung. Wer helfen will:

Stand by me Lesvos,
IBAN: GR4201727090005709086466501,
SWIFT-BIC: PIRBGRAA.

Als LINKE fordern wir, die Lager in Griechenland sofort zu evakuieren und die Geflüchteten in andere EU-Länder zu verteilen. Wenigstens die besonders schutzbedürftigen Geflüchteten müssen dort sofort raus geholt und für die verbleibenden Geflüchteten die Versorgung und die Bedingungen verbessert werden.

Andrea Johlige (MdL - DIE LINKE)

Unsichtbare (Lebens-)leistung von Frauen

Der Frauentag und die Brandenburgische Frauenwoche liegen hinter uns. Eigentlich hatten wir als Fraktion DIE LINKE in der Stadtverordnetenversammlung anlässlich dieser Ereignisse einen Antrag gestellt, der sich mit Geschlechtergerechtigkeit befasst. In der Februar-Sitzung wurde unser Antrag zu einer paritätischen Vergabe von Straßennamen diskutiert, aber nicht endgültig beschlossen (Vertagung), da wir gegen einen Wall fadenscheiniger Argumente ankämpfen mussten. Unser Anliegen war es, auf das Ungleichgewicht bei der Würdigung von Frauen und Männern in unserem Stadtbild hinzuweisen. In Brandenburg an der Havel sind 109 Straßen



nach männlichen Personen benannt und lediglich 9 nach weiblichen. Für einige mag das eine Debatte um „nichts“ sein, aber was bedeutet es eigentlich, wenn Frauen so wenig sichtbar sind?
Straßennamen werden vergeben, um die (Lebens-)leistung eines Menschen zu würdigen - im Umkehrschluss würde das bedeuten, dass Männer deutlich häufiger eine gesellschaftlich relevante Leistung vollbringen. Dass dem nicht so ist, mag vielleicht gerade die Corona-Krise zeigen: "systemrelevant" sind nicht zuletzt die (schlecht bezahlten), mehrheitlich von Frauen ausgeübten Berufe, wie Krankenschwester, Verkäuferin, Briefträgerin.
Besonders in den Bereichen Kunst, Kultur, Wissenschaft, Sport, Politik oder Ehrenamt gibt es etliche Beispiele von Frauen, die es verdient hätten, nach ihnen eine Straße zu benennen. Gegen solche Vorschläge sei ja überhaupt nichts einzuwenden, wird dann argumentiert. Doch zum einen ist das Verfahren zur Einreichung von Vorschlägen recht unbekannt und zum anderen mangelt es schon jetzt nicht an diskussionswürdigen Vorschlägen - siehe eine Broschüre zur Frauenwoche, wo einige Brandenburgerinnen aufgezählt werden, die sich in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen verdient gemacht haben. Wer es ernst meint, könnte also einfach abschreiben. Aber in einem Parlament, wo größtenteils Männer gehobeneren Alters sitzen und in manch einer Fraktion keine einzige Frau, ist es wohl noch ein langer Weg, ernsthaft über Geschlechtergerechtigkeit zu reden, und zeige sie sich auch "nur" in der Benennung von Straßen.

Claudia Sprengel

Preisexplosion beim Schulessen sorgt für Unmut

Das Ergebnis des Vergabeverfahrens ist unbefriedigend

Nach unseren Anfragen 034/2020 und 061/2020 sowie den Anfragen in der Einwohnerfragestunde der SVV vom 29.01.2020 bleibt festzustellen, dass die Preisexplosion beim Schulessen weiterhin für Unmut sorgt und dass ein Ungleichgewicht zwischen den einzelnen Schulen besteht. Die emotionalen Diskussionen in den sozialen Medien zeigen die Betroffenheit im doppelten Sinne. In einer flankierenden Online-Petition wurden hierzu auch 969 Unterschriften gesammelt.

Die Preisexplosion hat zur Folge, dass bei den Schulen, die sich in der Losvergabe 2 wiederfinden, ein Rückgang der Teilnehmenden an der Schulspeisung um 65 Prozent zu verzeichnen ist. Von vormals 255 ist die Zahl auf 89 gefallen! Das ist nur noch jeder 18. (vorher war es jeder 6.). Anders gesagt: Nur 5,6 Prozent der Schüler gehen zum Essen. Bei den Schulen im Losverfahren 1 sind es 14 Prozent (jeder 5., vorher jeder 4.) und beim Losverfahren 2 sind es 18,5 Prozent (jeder 6., vorher jeder 5.). Somit ist klar zu erkennen, dass der hohe Preis abgewählt wurde. Insgesamt nehmen 333 Schüler weniger an der Schulspeisung teil, das ist ein Rückgang von rund 26 Prozent.

Damit ist das Gegenteil von dem eigentlich gewollten Effekt eingetreten, zumal von der Landesregierung eine kostenfreie Schulspeisung in Aussicht gestellt war, um auch die Anzahl der Teilnehmer an der Schulspeisung zu erhöhen. Das Ziel, in der Perspektive ein hochwertiges kostenfreies Essen anzubieten, haben wir nicht aufgegeben. Wir wollen, dass unsere Kinder gute Lernerfolge erzielen können. Das ist mit einem leeren Magen allerdings sehr schwierig, zumal die Schülerinnen und Schüler sich viele Stunden außerhalb des Elternhauses befinden. Eine warme Mahlzeit sollte auch Bestandteil der täglichen Ernährung sein.

Unser Antrag:

1. Die Stadtverordnetenversammlung Brandenburg an der Havel setzt die Preisobergrenze je Essen in der Primar- und Sekundarstufe, welche von den Eltern zu tragen ist, auf max. 3,50 € fest. Die Stadt trägt den Differenzbetrag zwischen max. 5,03 € und 3,50 € und rechnet diesen unmittelbar mit dem Caterer ab.
2. Dies gilt für den Vertragszeitraum 2020 bis 2022.
3. Bei einer Neuausschreibung hat das Schulverwaltungsamt darauf zu achten, dass eine warme Mahlzeit zu einem angemessenen Preis (max. 3,80 €) zur Verfügung gestellt wird (§ 113 BbgSchulG).
4. Ziel muss es sein, die Interessen aller auf einen Nenner zu bringen. Seitens der Schulverwaltung ist in Gesprächen mit dem Kreisschulbeirat zielführend zu beraten, dass eine bessere Kapazitätsauslastung erzielt wird, um die Fixkosten einzugrenzen.

Während der Corona-Krise ist die Diskussion zwar zurückgestellt, jedoch nicht vom Tisch.

Andreas Kutsche

Alt werden - finanziell und körperlich selbstständig

Wird heute ein Junge in Deutschland geboren, warten durchschnittlich 78,5 Lebensjahre auf ihn; auf ein Mädchen sogar 83,3 Lebensjahre. Jeder muss dabei zunehmend mehr Zeit für Erwerbsarbeit aufwenden und länger in die Rentenkassen einzahlen. Ein Leben in Würde in jeder Lebensphase ist eine zentrale Forderung unserer Partei. Aktuell arbeitet die Bundesregierung allerdings daran, das Sicherungsniveau für Rentner abzusenken. Davor warnt die LINKE. Das heutige Verhältnis von 48% zu den Löhnen muss als Untergrenze einer gesetzlichen Standardrente nach 45 Beitragsjahren festgelegt werden. Denn diese untere Haltegrenze ist bereits eine Korrektur früherer Reformen. Eine weitere Unterschreitung wäre gänzlich inakzeptabel! Anzustreben ist hingegen eine Anhebung auf mindestens 50%.

Die aktuelle Situation in Brandenburg ist, dass 13255 Menschen zwischen 65-80 Jahren und 6808 Menschen ab 80 Jahre (Stand 31.12.2019) hier leben. Unsere Fraktion fragt sich, wie neben der finanziellen Absicherung auch eine selbstständige, aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben möglich ist und zukünftig weiter ermöglicht wird. Dazu wollen wir die 2011 verabschiedete strategische Ausrichtung der Stadt zu ambulanten Versorgungsstrukturen für ältere Menschen mit und ohne Behinderungen neu erarbeiten lassen. Daraus wollen wir weitere, konkrete Handlungsziele ableiten und in die Diskussion bringen.
Unser Ziel ist es, ein Leben in Würde und Zufriedenheit für alle in jeder Lebensphase in Brandenburg an der Havel zu ermöglichen.

Heike Jacobs

Krieg den Hütten, Friede den Palästen?

Eines Tages mag das Virus eingedämmt und mögen auch wirksame Medikamente oder Impfstoffe vorhanden sein, aber Corona hat viel mehr offengelegt als ein Gesundheitsrisiko für die Menschen. Es zeigen sich die Mängel des kapitalistischen Systems ganz deutlich.
Wir müssen wachsam beobachten, was uns die Politik an Maßnahmen verordnet und wem diese Maßnahmen nützen. Werden wieder nur Banken und Großkonzerne gerettet - oder steht diesmal wirklich der Bürger im Mittelpunkt?
Werden Menschen endlich gerecht für ihre Arbeit entlohnt - oder müssen sie sich mit einem Dankeschön der Politik begnügen? Warum brauchte es erst eine Pandemie, um zu zeigen, welche Berufe "systemrelevant" sind - aber dass gerade die meisten dieser Berufe entwürdigend schlecht bezahlt werden?

Wir alle sind Menschen auf diesem Erdball – egal mit welcher Hautfarbe und Herkunft. Jetzt gilt bei uns die Abstandsregel von mindestens 1,5 Metern. Wie sieht es damit in den überfüllten Flüchtlingslagern in Griechenland und der Türkei aus?
Warum gibt es überhaupt so viele Flüchtlinge?
Waffenlieferungen in die Krisengebiete exportieren Krieg und importieren Flüchtlinge. Aber nicht nur Kriege machen Menschen zu Flüchtlingen, auch die Gefahr zu verhungern oder zu verdursten.
Warum müssen Menschen, oft auch Kinder, an Unterernährung oder wegen fehlender Medikamente sterben? Weil wir auf Kosten dieser Menschen im Überfluss leben.
Und wenn uns dieser Überfluss in Gefahr gerät, werden wir zu „Hamstern“.
Denken wir in diesen Zeiten an die Menschen, denen es noch viel schlechter geht als uns, und sorgen wir durch Solidarität und mit einem Politikwechsel dafür, dass es Allen gut geht und nicht nur dem einen Prozent der Reichen.
Kürzen wir endlich die sinnlosen Milliarden im Rüstungshaushalt und setzen diese Gelder zum Gemeinwohl ein.
Es ist Zeit für einen Systemwandel. Mischen wir uns ein, solange wir noch die Zeit dazu haben.

Bernd Lachmann

Strategiekonferenz der LINKEN - eine Nachlese



Mit einmonatigem Abstand noch einmal auf den Ertrag der Strategiekonferenz von Kassel zu blicken, ist keine leichte Übung. Zum einen haben es unsere Qualitätsmedien geschafft, einen kurzen, ironischen Wortwechsel zwischen Bernd Riexinger und einer Teilnehmerin in den Mittelpunkt der Auswertung zu zerren und damit eine ernsthafte Beschäftigung mit den Impulsen dieser Konferenz zu überlagern, zum anderen sind diese Impulse doch recht diffus geblieben und hinterlassen einen zwiespältigen Eindruck.
Zunächst das Positive: Die hohe Beteiligung - der Bundesvorstand musste die geplante Teilnehmerzahl fast verdoppeln - hat gezeigt, dass in der LINKEN das brennende Bedürfnis besteht, sich in den aktuellen gesellschaftlichen Umbrüchen zu positionieren und Entscheidungen zur Strategie, Taktik und Praxis der Partei zu treffen. Die Einladung zur Strategiekonferenz war breit gestreut worden und die erfreulich zahlreichen jüngeren Teilnehmer gaben in vielen Diskussionen den Ton an. Sie forderten vor allem, mehr Utopie zu wagen und das Fernziel nicht aus den Augen zu verlieren, sprich: den Systemwechsel, also die Erlangung der Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel.
Ob dieses Ziel nur über eine reine Oppositionspolitik zu erreichen ist oder doch eher mit kleinen Schritten im Rahmen von Regierungsbeteiligungen, wurde heftig diskutiert. Nach meiner Wahrnehmung überwogen die Stimmen, die eine Regierungsbeteiligung oder wenigstens ein gestaltendes Mittun in einer konstruktiven Opposition unter bestimmten Bedingungen für richtig halten. Dass die anwesenden Vorstandsmitglieder von Bund und Ländern mehrheitlich in diesem Sinne argumentierten, mag nicht verwundern - dass sie allerdings entsprechend ausgesucht worden waren - von wem eigentlich? -, gehört in die Kategorie Verschwörungstheorien, gegen die offenbar auch manche LINKE nicht immun sind.
Nun das Problematische: Was sich als Unzufriedenheit mit der Überzeugungskraft linker Argumente und der Außenwirkung der Partei äußerte, hängt wohl damit zusammen, dass die LINKE derzeit keine konsistente Programmatik hat. Diesem Befund begegneten die Teilnehmer in Kassel, wie zu erwarten, unterschiedlich. Die einen verlangten, die Klassiker des Marxismus-Leninismus gründlicher zu studieren, die anderen, auch neuere Ansätze unvoreingenommen zur Kenntnis zu nehmen, die dritten, die Pluralität der vielen unterschiedlichen Plattformen endlich zu begrenzen. Auch die Sehnsucht nach einer unumstrittenen Führungsfigur wurde artikuliert. Diese Vielstimmigkeit produktiv zu machen und theoretisch zu untermauern ist eine Herausforderung, der sich die LINKE in den kommenden Jahren stellen muss.

Dr. Uta Sändig

Geht es im Stahlpalast mit rechten Dingen zu?



Der Stahlpalast ist als beliebter Veranstaltungsort in der Havelstadt bekannt - regelmäßig finden dort Konzerte, Partys und Abibälle statt. Das Management des Stahlpalastes zeichnet auch für das Axxon-Hotel gleich nebenan verantwortlich.

Bereits seit 2014 bietet das Axxon-Hotel der in weiten Teilen rassistischen und völkisch-nationalistischen Alternative für Deutschland (AfD) regelmäßig ein Forum. Im Februar wurde nun bekannt, dass im Stahlpalast am 9. Mai die Veranstaltung "Compact-Geschichtskonferenz zum 75. Jahrestag des Kriegsendes: Verbrechen an Deutschen" stattfinden sollte. Der Herausgeber des Compact-Magazins, Jürgen Elsässer, ist ein bekannter Antisemit und eine prominente Person in der rechtsextremen Szene. Im Compact-Magazin, das mittlerweile vom Verfassungsschutz als rechtsextremer Verdachtsfall eingestuft wurde, werden unter anderem rassistische und antisemitische Verschwörungstheorien veröffentlicht. Die Veranstaltung zielte darauf ab, die deutschen Verbrechen während des Nationalsozialismus zu relativieren.

Schnell organisierte sich Protest gegen diese Veranstaltung. Eine antifaschistische Demonstration und ein buntes Bürger*innenfest waren in Planung. Das Management des Stahlpalastes wurde angeschrieben und auf den Inhalt dieser Konferenz aufmerksam gemacht. Mittlerweile ist die Veranstaltung abgesagt - ob "nur" wegen der Corona-Pandemie oder wegen des sich entwickelnden Protestes, sei dahingestellt.

Es bleibt zu wünschen, dass sich die Betreiber*innen des Stahlpalastes bzw. des Axxon-Hotels künftig ihrer gesellschaftlichen Verantwortung stärker bewusst werden und Rassist*innen und Verschwörungstheortiker*innen kein Forum mehr bieten.

Daniel Herzog

Ist auf unser Gesundheitssystem Verlass?

Am Anfang hat die Bundesregierung zu zögerlich und damit später als möglich auf die Gefahr einer Corona-Pandemie reagiert. Sie hat sich leider - und zwar aus politischen und ideologischen Gründen - nicht dazu aufraffen können, ähnlich beherzt und entschieden wie China der lebensbedrohenden Gefahr zu begegnen. Die Begründung lautete: Das kommunistische China ist eine Diktatur, folglich können dortige Maßnahmen gegen Corona nur diktatorisch sein, kommen also für eine Demokratie wie Deutschland nicht in Frage. Die Bilder aus China zeigen gleichgeschaltete Menschen, die ausnahmslos Schutzmasken tragen. In Deutschland kommen solche Schutzmasken nur ganz vereinzelt und in individuell gestalteten Varianten vor. Selbst die hoch gefährdeten Alten- und Pflegeeinrichtungen verzichteten über lange Zeit auf eine Maskenpflicht. Ein Zeichen von Demokratie? Nein, ein Zeichen der völlig unzureichenden öffentlichen Daseinsvorsorge. Es sind einfach nicht ausreichend Schutzmasken vorhanden.

Die Volksrepublik China hat den Ländern Europas Hilfeleistungen im Kampf gegen Corona angeboten. Darauf hat die Bundesregierung zunächst gar nicht und dann nur widerstrebend reagiert. Anders der CDU-Landrat des Kreises Heinsberg (NRW), Stephan Pusch: Er wandte sich direkt um Hilfe an China. Die Märkische Allgemeine berichtete dazu (am 02.04.20), er habe damit seine Landesregierung düpiert. Wie bitte? Kam er mit seinem Hilferuf nicht seiner Verantwortung für die Bürger seines Kreises nach? Woher sonst sollte er denn Hilfe bekommen? Wie die Ereignisse zeigen, auf keinen Fall aus den USA. Was die MAZ nicht berichtete: Der Vorsitzende der Deutschen Kommunistischen Partei, Patrick Köbele, hat sich seinerseits an den chinesischen Botschafter in Berlin zur Unterstützung des landrätlichen Hilferufs gewandt. Und siehe, all das war erfolgreich. 15.000 Mund-Nase-Masken konnten für den Kreis Heinsberg vom chinesischen Konsulat abgeholt werden.

Und die Stadt Brandenburg? Ein gemeinsamer Hilferuf des



Betriebsrates und der Mitarbeitervertreter im Aufsichtsrat des Städtischen Klinikums wegen derselben Problematik an die zuständigen Ministerien fand ein insgesamt enttäuschendes Echo. Der Bundesgesundheitsminister reagierte gar nicht und die Landesministerin ließ mitteilen, für die Zuteilung von Schutzmaterial sei der Oberbürgermeister zuständig. Das war den Hilferufenden natürlich bekannt. Gerade weil der Oberbürgermeister nichts zu verteilen hatte, waren sie ja an die Gesundheitsminister herangetreten. "Jahrelange Sparvorgaben und Produktionsverlagerungen ins Ausland haben zu einer maximal knappen Materialbevorratung geführt, sodass jetzt nicht genug vorhanden ist. Schutzkittel, Masken und Mundschutz müssen teilweise mehrfach verwendet werden. Hygienerichtlinien dürfen aber auf keinen Fall zu sehr aufgeweicht werden", schätzt Anja Voigt, Krankenpflegerin aus Berlin, die Lage ein.

Das Coronavirus trifft das deutsche Gesundheitswesen in einer Zeit von Pflegenotstand und Versorgungsmangel. Leider fanden alle sachverständigen Warnungen bei den politisch Verantwortlichen kein ausreichendes Gehör. Statt eines öffentlichen Gesundheitswesens hatte man in den vergangenen Jahren eine möglichst privatisierte Gesundheitswirtschaft entwickelt, mit der gute Gewinne erzielt werden können.

"Das Virus macht keinen Unterschied zwischen Nationalität oder ethnischer Zugehörigkeit, Gruppierung oder Glauben. Es greift alle an, unerbittlich", sagt der UNO-Generalsekretär. In diesem Sinne hat der DKP-Vorsitzende vor ein paar Tagen eine Petition an den Bundestag gestartet, mit sofortiger Wirkung alle Sanktionen aufzuheben, die den weltweiten Austausch von medizinischen Geräten, Produkten und Erfahrungen be- oder verhindern.

Für Krankenpflegerin Anja Voigt steht fest: " Ich glaube, dass wir diese Krise meistern können, nicht weil das Gesundheitssystem gut darauf vorbereitet ist, sondern weil wir uns alle den Arsch aufreißen. Aber darauf darf sich ein Gesundheitssystem nicht dauerhaft verlassen." Dem ist nichts hinzuzufügen.

Werner Becker
(Mitglied der DKP)

Neonazis machen sich in deinem Kiez breit?!



Du bemerkst rassistische Sticker an der Ampel? Du siehst Neonazi-Schmierereien auf dem Schulweg? Du entdeckst Hakenkreuze auf dem Weg zur Arbeit? Du hörst Neonazi-Parolen in der Tram? Wir, das sind die Antifa Jugend Brandenburg und die linksjugend ['solid] Brandenburg an der Havel, dokumentieren, entfernen und archivieren Neonazi-Propaganda und dokumentieren Übergriffe in der Havelstadt und dem Umland. Dies ist eine sehr wichtige Arbeit, um einerseits die Orte zu kennen, an denen Neonazis anfangen sich breit zu machen und andererseits, um die neonazistische, rassistische und antisemitische Ideologie zu entlarven.

Leider können wir nicht überall sein

Daher ist es für uns wichtig, rechtzeitig von Neonaziaktivitäten zu erfahren, um frühzeitig intervenieren zu können und das Breitmachen einer Kameradschaft von Neonazis zu verhindern sowie ihnen entschieden entgegentreten zu können. Dabei laufen und fahren wir viele Orte in Brandenburg an der Havel und in der Umgebung regelmäßig ab. Dennoch können wir leider nicht alle Straßen und Ecken der Stadt, und noch dazu die umliegenden Dörfer, kontrollieren.

Gegenseitige Unterstützung ist wichtig

Um zu helfen, kannst du uns informieren, wenn du Nazi-Propaganda entdeckst. Was wir dafür brauchen, ist ein Bild von dem Aufkleber oder dem Graffiti, den Fundort und das Datum, an dem du den Aufkleber oder das Graffiti entdeckt hast. Diese drei Informationen kannst du einfach per Mail an ljsolidbrb@riseup.net schicken oder auf Instagram an die antifa_jugend_brandenburg schicken. Deine Zuarbeit fließt dann in unsere jährliche Chronik und in die Aufarbeitung ein.

Über die selben Kanäle kannst du uns auch über rechte Aktivitäten in deiner Umgebung informieren. Wir können dann besprechen, wie wir gemeinsam vor Ort der Verbreitung von neonazistischer, rassistischer und antisemitischer Hetze entgegenwirken können.

Brauchst Du Unterstützung beim Entfernen von Aufklebern, dann schreib uns an und wir machen das gemeinsam.

Professionelle Beratung bei Stress mit Nazis

Wenn du Betroffene*r, Angehörige*r von Betroffenen oder Zeug*in von neonazistischen Übergriffen bist, empfehlen wir den Verein Opferperspektive zu kontaktieren. Sie beraten dich und helfen dir, so eine schwierige Situation zu meistern. Den Verein findest du unter www.opferperspektive.de.

linksjugend ['solid]



Spendenkonto: Rote Hilfe e.V.
Sparkasse Göttingen
IBAN: DE25 2605 0001 0056 0362 39
BIC: NOLADE21GOE

info@rote-hilfe.de
★ www.rote-hilfe.de ★
Solidarität organisieren
Mitglied werden!

DIE ROTE HILFE
Zeitung der Roten Hilfe e.V. – Zeitung gegen Repression



DIE ROTE HILFE erscheint viermal im Jahr und kostet 2 Euro, im Abonnement 10 Euro im Jahr. Für Mitglieder der Roten Hilfe e.V. ist der Bezug der Zeitung im Mitgliedsbeitrag inbegriffen.
Gefangene erhalten die Zeitung kostenlos.

Vorsicht, Glosse!

Aus unserer Rubrik: Im Lexikon geblättert

Wer oder was ist systemrelevant?

Seit einiger Zeit sind die "systemrelevanten Berufe" in aller Munde. Zerlegt man den Begriff in seine Einzelteile, so muss man zunächst fragen, welche Art von System gemeint ist. Das Wörterbuch nennt für den Systembegriff verschiedene Sachgebiete; in unserem Zusammenhang trifft die folgende Bedeutung zu: "Form der staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Organisation; Regierungsform". Relevant heißt: "bedeutsam, wichtig, erheblich". Die Frage lautet also: Welche Berufe sind wichtig, wenn es darum geht, das wirtschaftliche und gesellschaftliche System am Laufen zu halten? Offenbar erweist sich die Bedeutsamkeit von Berufen besonders in Krisensituationen wie der jetzigen. Und da wird deutlich, dass Berufe, die der Daseinsvorsorge gelten, besonders in den Fokus geraten. Es geht um Pflegeberufe, um Berufe im Bereich der Versorgung mit Lebensmitteln und anderen lebenswichtigen Gütern, um Berufe der Gefahrenabwehr sowie des öffentlichen Transports von Menschen und Materialien. Was man eigentlich schon vorher wusste, wird in Krisenzeiten offensichtlich: Viele dieser Berufe sind unterbezahlt. Von bestimmten hochbezahlten Berufen mit großem gesellschaftlichen Renommee - Banker, Manager, Lobbyisten - ist dagegen kaum die Rede. Da drängt sich die Frage auf, was an unserem System faul ist, wenn die wirklich relevanten Berufe mit geringen Löhnen abgespeist werden, während die für das System relativ verzichtbaren Berufe mit Spitzengehältern belohnt werden.

Einmalige Prämien an Krankenschwestern und Pfleger, warme Dankesbezeugungen an Verkäuferinnen und Polizisten reichen jedenfalls nicht aus, um das System gerechter zu machen.

Dr. Uta Sändig

Eichhörnchen müsste man sein...



Dann dürfte man sich jetzt ungeniert Vorräte anlegen. Wie ein Hamster? Aber nein, hamstern ist unanständig. Eichhörnchen sind viel niedlicher, allerdings stehen sie in dem Ruf, mehr Vorräte anzulegen, als sie verbrauchen können.

Aber sei's drum: Der Winter steht vor der Tür. Er wird kalt und lang und dunkel. Und das gefühlt schon ab morgen! In diesem Winter konzentrieren sich außerdem alle Feiertage, die sonst gut übers Jahr verteilt sind und für Frohsinn, Freizeit und Familientreffen sorgen.

Da ist vorausschauende Planung vonnöten. Mit den Kindern im Schlepptau, bestückt mit leeren Taschen, Körben und Kisten, geht es auf Shoppingtour; schließlich soll ja für jeden was dabei und an alle gedacht sein. Nicht zu vergessen die vielen kleinen und großen Geschenke, die zu den diversen Anlässen verteilt werden müssen.

Großen Kummer bereitet die Aussicht, dass das obligatorische Weihnachtsessen mit den Kollegen oder der Familie im Lieblingsrestaurant nicht stattfinden wird. Die Meisterköche am heimischen Herd sind also schon jetzt extrem gefordert und im Stress. Da kommt Freude auf, nicht nur im Geldbeutel. Obendrein wollen die lieben Kleinen (und Großen) bespaßt werden, am besten 24 Stunden pro Tag. Bei Eichhörnchens kann man zu diesem Zwecke wenigstens ungehemmt Sport treiben, aber für unsereins ist auch diese Möglichkeit extrem eingeschränkt.

Und weil das alles so ist, muss mit Stimmungstiefs und aggressiven Schüben gerechnet werden - wer will es einem verdenken? Die Parkplatzsuche: ein Desaster; die Regale: gähnende Leere und die Schlangen vor der Kasse: eine Katastrophe. Und dann diese komischen Vorrichtungen zum Abstand-Halten - wollen die uns ärgern? Man muss sich ja schließlich beeilen und da ist die Geduld schon am Ende, noch bevor der berühmte Faden gerissen ist. Wie soll unsereins das nur überleben?

Zum Glück gibt es die vielen dienstbaren Geister, in deren Haut man nicht stecken möchte. Die immer freundlich, zuvorkommend, zuverlässig und hilfsbereit ihren schlecht bezahlten Job verrichten: Lebensmittel verkaufen, Kranke und Alte betreuen, den Müll abtransportieren, Strom und Wasser fließen lassen, für Ordnung und Sicherheit sorgen, Nachbarschaftshilfe leisten, die Post bringen, Ruhe bewahren. Um so viel Service würden uns die Eichhörnchen glatt beneiden.

Kaktus

Diesmal: Fritzchen Branne gibt seinen Senf dazu



Hallo Leute,

wundert euch nich, dass hier nich Bella schreibt. Bella ist meine Mutter und sie meinte, dass Homeschooling nich heißt, den janzen Tag zu daddeln. Den Computer kann man auch für sinnvolle Aufgaben befingern, sagt sie, zum Beispiel einen Text für die Zeitung schreiben. Na jut, wenn ick mir angucke, wat sich unsere Folterknechte, sprich Lehrer, so allet an Beschäftigungstherapie ausjedacht haben, Alter!, dagegen is ein Zeitungstext schon wat echt Brauchbaret. Apropos Lehrer (und natürlich -innen): Die konnten jetzt mal beweisen, wat sie so computertechnisch drauf haben. Und da sage ick mal: durchwachsen. Von sehr alte Schule bis Freak. Versteht ihr, wat ick meine? Also, unsere Mathelehrerin ist sehr alte Schule. Die hat handschriftliche Arbeitsblätter eingescannt und als Attachement an eine Rundmail gehängt. Ihre Matheaufgaben haben es allerdings auch in diesem Outfit in sich. Dagegen unsere Gewi-Lehrerin, die hat schon vorher mit Online-Materialien und Youtube-Clips gearbeitet. Die kommt technisch fast mit uns Schülern mit und lässt sich von uns sogar Tricks beibringen. Ick sage mal, nüscht fördert dit Lernen besser als unseren Lehrern wat beizubringen. Manche sollten sich ein Beispiel an meiner Mutter nehmen: Die hat längst akzeptiert, dass ick von Digitalisierung mehr verstehe als sie. Wat nich heißt, dass sie sich dit Ruder aus der Hand nehmen lässt - im Gegenteil! Leid tun mir nur die Mitschüler, deren Eltern keine Ahnung von nüscht haben - die sind jetzt echt anjepisst.

Aus anderen Gründen anjepisst is allerdings auch meine Mutter. Friseurin jehört nich zu den systemrelevanten Berufen und so musste sie ihren Salon "Scharfe Schere" vorübergehend dicht machen. Hoffentlich jeht dit ooch wirklich bald vorüber. Ick muss einmal die Woche den Kopp hinhalten und mich frisieren lassen, damit sie nich aus der Übung kommt, wie sie sagt. In dem Sinne, Leute: Kommt nich aus der Übung in dem, wat ihr könnt. Dit wünscht euch

Euer Fritze Branne

Sie stehen der LINKEN-Fraktion in der SVV seit Dezember bzw. Juni vergangenen Jahres vor: Andreas Kutsche und Heike Jacobs. Die "HavelBrandung" findet es an der Zeit, ihnen ein bisschen auf den Zahn zu fühlen.

Zur Person
Sieben Fragen an Andreas Kutsche



1. Wer bist du? Beschreibe dich in einem Satz.
Ich bin ein zuverlässiger, treuer, mit festen Grundsätzen handelnder, an das Gute im Menschen glaubender und streitbarer „Weltverbesserer“.
2. Warum bist du bei den LINKEN?
Ich finde mich hier mit meinen politischen und gewerkschaftlichen Ansichten in einer großen Gemeinschaft wieder. Die LINKE ist zudem eine der wenigen Antikriegsparteien in der BRD und die einzige im Parlament.
3. Was magst du an der Stadt, in der du lebst, am meisten?
Dass ich hier meine Liebsten gefunden habe. Die Umgebung, vor allem das Wasser. Ich habe in meiner Jugend in Dresden an und auf der Elbe einen Großteil meiner Freizeit verbracht. Diese Möglichkeit bietet sich hier in Brandenburg genau so - wenn auch anders.
4. Worauf bist du stolz in deinem Leben?
Dass ich mir bisher stets treu geblieben bin. Dass ich mein bisheriges Leben so gelebt habe, wie ich es gelebt habe.
5. Wofür würdest du gern mehr Zeit haben?
Für die kleinen alltäglichen Dinge in und mit der Familie.
6. Wenn du drei Wünsche frei hättest - welche wären das?
- Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich
- Rüstungsindustrie abschaffen
- Aufhebung des Embargos gegen Kuba

7. Wenn du einem Kind einen Rat fürs Leben mitgeben könntest - wie würde der lauten?
Bleib immer neugierig. Hinterfrage dein Tun und Handeln genauso wie das deines Gegenübers. Sei kein Mitläufer, sei solidarisch, engagiere und organisiere dich. In der Gemeinsamkeit mit Gleichgesinnten bist du stark!

Die Fragen stellte Christin Willnat

Zur Person
Sieben Fragen an Heike Jacobs



1. Wer bist du? Beschreibe dich in einem Satz.
Ich bin Heike Jacobs, energiereich, zielstrebig und unter Stress fokussierend.
2. Warum bist du bei den LINKEN?
Bei den LINKEN bin ich, um unsere Stadt, unser Land und unseren Planeten im Sinne des Gemeinwohls und auch des individuellen Glücks mitzugestalten. Besonders drückt mir der Schuh beim Thema Klimawandel und allgemeine Daseinsvorsorge. Diese Bereiche werden nur bei den Linken konsequent angegangen.
3. Was magst du an der Stadt, in der du lebst, am meisten?
Brandenburg ist grün. Ich mag die Straßenbäume, die so schwer zu kämpfen und nur eine kurze Lebenswartung haben. Ich mag die Uferwege, ganz besonders mit den vielen Enten auf dem Wasser.
Brandenburg hat eine gute Infrastruktur. Ich mag die Radwege und die Fußgängerüberwege, die uns CO2-neutral vorwärtskommen lassen.
Brandenburg ist jung. Ich mag den vielen Kindern auf den Spielplätzen beim Toben zuschauen und mitmachen.
Brandenburg hat Kultur. Ich mag im Theater unseren Symphonikern lauschen und danach in der Theaterklause darüber sprechen.
Brandenburg ist international. Ich mag arbeiten in dieser Stadt und die interessantesten Menschen aus der ganzen Welt dabei treffen.
Brandenburg hat bekannte Denkmäler. Ich mag den Dom, an dem ich aufgewachsen bin und meine Brandenburger Wurzeln ausgebildet habe.
Brandenburg ist noch viel mehr. Und alles zusammen ist wunderbar.
4. Worauf bist du stolz in deinem Leben?
Das Wort stolz gehört nicht zu mir. Interessant waren in meinem Leben meine Reisen mit dem Fahrrad und dem Zelt. Ich habe es genossen, direkt die Menschen in vielen Gegenden der Erde kennenzulernen, mit ihnen zu kommunizieren, die grandiose Landschaft zu erleben und auch Entbehrungen zu erfahren. Ich denke, dass das ein wichtiger Schritt in meinem Leben war und ist.
5. Wofür würdest du gern mehr Zeit haben?
Für meine beiden Kinder. Sie sind die tollsten Menschen, die ich jemals getroffen habe. Sie aufwachsen zu sehen, sich intellektuell entwickeln zu lassen und dabei als Mutter formend begleiten zu können - dafür bräuchte ich manchmal viiiiel mehr Zeit.
6. Wenn du drei Wünsche frei hättest - welche wären das?
Den Klimawandel stoppen und die damit verbundenen Probleme bewältigen.
Mehr Bäume in der Stadt pflanzen und pflegen.
Immer genügend Vorrat von meinem Lieblingskaffee im Hause haben.
7. Wenn du einem Kind einen Rat fürs Leben mitgeben könntest - wie würde der lauten?
Genieße den Augenblick und setze dir Ziele, um dich und andere glücklich zu machen!

Die Fragen stellte Christin Willnat



Rote Paprikaschoten mit Hirsefüllung (vegan)

Aus unserer Rubrik: Kochen mit LINKS

Zutaten für 4 Personen:
- 4 rote Paprikaschoten
- 2 Zwiebeln, gewürfelt
- 1 EL Olivenöl
- 200 g Champignons
- ½ Packung Räuchertofu
- 200 g Hirse
- 600 ml Wasser
- 1 Gemüsebrühwürfel
- ½ Bund Petersilie
- Salz, Pfeffer, Muskat und 1 Prise Majoran

Die Paprikaschoten halbieren, entkernen und waschen. Die Hirse in einem Sieb gründlich mit heißem Wasser abspülen, da sie sonst bitter schmeckt. Danach mit Wasser und Brühwürfel zum Kochen bringen und bei schwacher Hitze 10 Minuten garen. Ab und zu umrühren, damit die Hirse nicht anbrennt. Dann den Topf von der Platte nehmen und die Hirse weitere 10 Minuten nachquellen lassen.

Die Zwiebeln im heißen Öl andünsten. Den gewürfelten Räuchertofu und die geputzten, in Scheiben geschnittenen Champignons zu den Zwiebel geben. Würzen und die Hirse zusammen mit der fein gehackten Petersilie unterrühren. Den Hirsebrei in die Paprikahälften füllen, diese in eine gefettete, feuerfeste Form legen und bei 180° C ca. 30 Minuten schmoren. Mit Béchamelsauce, Reis und Feldsalat servieren. Guten Appetit!

Daniel Herzog (Text und Foto)

Bilderrätsel

Schon wieder Brücken

Schon die wendischen Heveller schätzten den Fluss, den die Germanen Habola nannten. Er bot ihnen reichlich Fisch, war Handelsstraße und nicht zuletzt auch Schutz vor Feinden. Einst schlängelte sich die „Buchtenreiche“ unreguliert durch die Gegend. Viele Generationen von Wasserbauern begradigten die Havel mit ihren Nebengewässern, zogen Gräben, legten Kanäle an und bauten Brücken. Diese nutzen wir heute mit großer Selbstverständlichkeit und erst dann, wenn eine Brücke nicht mehr so funktioniert, wie wir es erwarten, wenn wir weite Umwege in Kauf nehmen müssen, um von A nach B zu gelangen, wird uns schmerzlich bewusst, wie wichtig die Brücken für unsere Stadt sind. Seit Jahrzehnten nehmen Bund, Land und unsere Stadt sehr viel Geld in die Hand, um ältere Brücken zu ersetzen und neue zu bauen. In unserem Preisrätsel geht es um die Frage:
In welchem Jahr wurden die abgebildeten Brücken fertig?
Ordnen Sie die richtigen Jahreszahlen den Brücken zu.

a) 1992 b) 1996 c) 1998 d) 2001 e) 2008 f) 2010


Bild 1


Bild 2

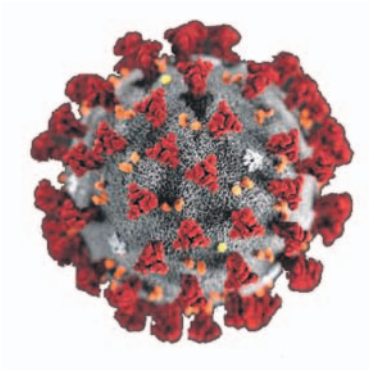

Bild 3

Wir wünschen unseren Rätselfüchsen viel Glück.

Am 30. Juni 2020 ist Einsendeschluss. Wie immer verlosen wir unter den Gewinnern drei City-Schexs.

Text und Fotos: Werner Müller

Was? Wann? Wo?



Das Corona-Virus hat die Menschen aus den Straßen, Plätzen und Büros vertrieben und auch vor uns nicht halt gemacht. Derzeit finden deshalb keine öffentlichen Veranstaltungen bei uns statt. Unsere treuen Mitarbeiter*innen aus der Geschäftsstelle arbeiten im Homeoffice.

Es versteht sich von selbst, dass wir unsere Aktivitäten und Kampagnen, zum Beispiel in der SVV, in Projekten der Sozial- oder Friedensarbeit, trotzdem fortführen. Wir hoffen, dass Sie und wir diese Krise gut überstehen und bald wieder präsent in der Geschäftsstelle und im Stadtbild sein können.

Wir stehen aber für Jeden und Jede weiterhin als Ansprechpartner und vor allem auch für Hilfen weiter zur Verfügung.
Rufen Sie uns an unter 03381 / 224733 oder melden Sie sich per eMail unter **info@dielinke-stadt-brb.de**.

Besuchen Sie uns doch mal online unter **www.dielinke-stadt-brb.de**
und gern auch bei Facebook **https://www.facebook.com/linkestadtbrb/**

Bleiben Sie gesund!

Auflösung des Bilderrätsels der Ausgabe 2/2019

In der letzten Ausgabe der HavelBrandung fragten wir nach vier Gebäuden, die möglicherweise vergessen wurden. Im Telefonbuch des Jahres 1989 finden wir Antworten auf die Frage, wo sich diese Gebäude befinden.

Bild 1 PGH des Fleischerhandwerks
Bergstraße 8,
Bild 2 Konsum – Waffelspezialbetrieb Konsü
Wredowstraße 10,
Bild 3 Konsumgenossenschaft Stadt- und Land Brandenburg / Materiallager
Wilhelmsdorfer Landstraße 63
Bild 4 Dieses Gebäude steht am Nebenarm der Krakauer Havel.
Auf der anderen Straßenseite befindet sich die Burgmühle mit der Anschrift
Krakauer Straße.

Den drei Gewinnern der City-Schexs gelten unsere Glückwünsche.

Impressum HavelBrandung
Die linke Zeitung für Brandenburg an der Havel, Ausgabe 01/2020, Herausgeber: DIE LINKE. Brandenburg an der Havel, Pauliner Str. 11, 14776 Brandenburg an der Havel, V.i.s.d.P.: René Kretzschmar. Die Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung und dem Stil des Herausgebers bzw. der Redaktion übereinstimmen. Die Redaktion behält sich das Recht zur auszugsweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Redaktion keine Haftung.
Druck: LR Medienverlag und Druckerei GmbH, Straße der Jugend 54, 03050 Cottbus, **Auflage:** 15.000 Stück, **Layout:** Druckerei Bertz, **Redaktionsleitung:** Dr. Uta Sändig (Text und Gesamtredaktion), Daniel Herzog (Text), Werner Müller (Bild und Koordination), **Redaktion:** Claudia Sprengel, Christin Willnat, Petra Zimmermann und Wilfried Weise, **Fotos:** DIE LINKE 1x, privat 1x (1), DIE LINKE 2x (2), Sändig 1x (4), DIE LINKE 2x, D. Herzog 1x (7), **Grafik/Karikatur:** C. Willnat (6), U.Sändig (6), alle anderen Fotos: W. Müller

Bitte beachten Sie, dass hier die regulären Öffnungszeiten aufgeführt sind. Aufgrund der Ausnahmesituation ist derzeit nicht absehbar, wann diese wieder vollumfänglich realisiert werden können.

Öffnungszeiten Geschäftsstelle DIE LINKE: Pauliner Str. 11, 14776 Brandenburg an der Havel

- Montag 13:00 bis 17:00 Uhr
- Dienstag und Mittwoch 09:00 bis 17:00 Uhr
- Donnerstag 09:00 bis 13:00 Uhr

Telefon: 03381 / 22 47 33 Website: www.dielinke-stadt-brb.de
Fax: 03381 / 22 99 61 E-Mail: redaktion@dielinke-stadt-brb.de